Darstellung der Severuslegende auf einer Mauer des Kirchenschiffs

Die wahre Revolution

Predigt von Msgr. Joachim Schroedel bei der HV2019 in Boppard

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. – Amen.

Liebe hochwürdige und ehrwürdige Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder im Herrn.

Wir feiern in mehrfacher Hinsicht an diesem Tage das Mysterium vom Tod und Auferstehung Christi.

Heute vor 101 Jahren ist hier im Bistum Trier Schwester Blandine verstorben. Eine moderne Selige, deren wir heute gedenken. Hier im Bistum Trier in ganz besonderer Weise. Aus dem Saarland stammte sie, und in Trier sind ihre sterblichen Überreste erhalten. Ein Pilgerort in wahrer Güte.

Die Kirche nach dem alten Kalender feiert weiter den hl. Venantius, ein eher unbekannter Heiliger, der natürlich, wie viele andere Feste, bei der Liturgiereform eben dieser zum Opfer gefallen ist.

Msgr. Schroedel bei der Predigt

15 Jahre wurde Venantius alt. Man hat versucht, ihn auf alle mögliche Weise zu töten, aber er blieb lange bewahrt vor dem Tod, bis ihn das Schwert des Henkers in ein anderes Leben befördert hat.

Auch Schwester Blandine starb jung; nur 35 Jahre wurde sie alt. Aber gerade in ihrem liebevollen, hingebungsvollen Wirken als Lehrerin und Erzieherin im Glauben hat sie Phantastisches vollbracht. Und wir beten gerade an diesem Tag um ihre baldige Heiligsprechung.

Ein weiteres Fest dürfen wir feiern, zumindest im übertragenen Sinn. Wir sind hier in einer der ältesten Kirchen Triers, und damit sogar in einer der ältesten Kirchen ganz Germaniens.

Schlußevangelium beim Levitierten Hochamt in Boppard

Als eben das Evangelium verkündet worden ist, in den finsteren Norden, hat der Diakon - sicherlich sogar bewußt - auf die östliche Wand geschaut, deren Fundamente aus einer römischen, lang vergangenen Zeit stammen. Vielleicht waren sie von einem römischen Badehaus. Die Christen des 5. Jahrhunderts haben diese Ruinen benutzt, um auf ihnen eine Kirche zu bauen. Clever waren die Christen immer schon: „Da steht ja schon eine Mauer, die benutzen wir. Sie stammt von profanen Gebäuden. Aber sie kann dienlich sein."

Schwester Blandine Merten (1883-1918)

Und schließlich können wir in gewisser Weise noch ein viertes Fest feiern: Die Erhebung dieser Pfarrkirche zu einer „Basilica". Im Jahre 2014 wurde diese Kirche, ich zitiere: „Wo sich die Christgläubigen durch einen beständigen und außerordentlichen Gottesdienst als ausgezeichneter Herold des Evangeliums Christi bei den Germanen erwiesen haben," zur päpstlichen „Basilica minor" erhoben.

Kirche ist nicht zu machen. Kirche ist nicht zu bauen und zu gestalten und auch nicht zu reformieren nach dem Geschmack und der Einschätzung von Menschen. Kirche wird erbaut. Und wenn wir in dieser Kirche ein wenig Archäologie betreiben würden, dann sähen wir, wie vielfältig die Formen jeweils waren. Das, was wir über uns sehen, ist mehrheitlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Aber selbst in den 60er und 70er Jahren wurde ebenfalls wieder auf dem Fundament, auf dem ererbten Fundament, weitergebaut. Da wird nichts abgerissen, da wird nichts revolutioniert, da orientiert man sich, dafür steht diese Kirche ganz besonders, an der Tradition, am Erbe, das ganz nahe an die Zeit von Jesu Tod und Auferstehung heranreicht. Kirche ist immer Tradition. Und wenn ein Bruch mit der Tradition vorliegt, dann ist die Reformation nur billige Revolution. Dem Glauben der Jahrtausende würde sie nicht gerecht.

Ich selbst, die meisten wissen das, arbeite seit fast 25 Jahren in Ägypten. Und auch dort ist die Kirche greifbar. Der Evangelist Markus hat die Kirche Ägyptens gegründet. Ich möchte Sie einladen, immer dann, wenn Sie ein Stück des Markusevangeliums lesen, auch an die verfolgte und unterdrückte Christenheit in Ägypten zu denken.

hl. Markus, aus: goldene Altartafel, Markusdom Venedig

Dort wird Kirche gelebt als ererbt, als lebendig, weil ererbt. An anderen Orten dieser Erde, nicht zuletzt in Europa, und in Deutschland, hat man die Sicht darauf, was Kirche ist, weitgehend verloren. Kirche ist ein Verein, ein Hilfswerk, Kirche ist ein soziales Gebilde, eine soziologische Größe, aber nicht die Stiftung Jesu

Die frühchristliche Kirche unter St. Severus

Bei den Ausgrabungen von 1963-66 wurden unter dem Kirchenboden Reste der spätrömischen Stadtmauer und des Kastellbades von Bodobriga gefunden. Wohl in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts nutzte man Teile der zu diesem Zeitpunkt noch erhaltenen Thermenmauern zum Bau der ältesten aus Boppard bekannten Kirche. Dazu wurde zunächst durch Aufplanierung ein neuer Baugrund geschaffen, in dessen Schichtung Keramik aus dem 6. Jahrhundert gelangte. Daher ist die Einrichtung der Kirche gut zu datieren.

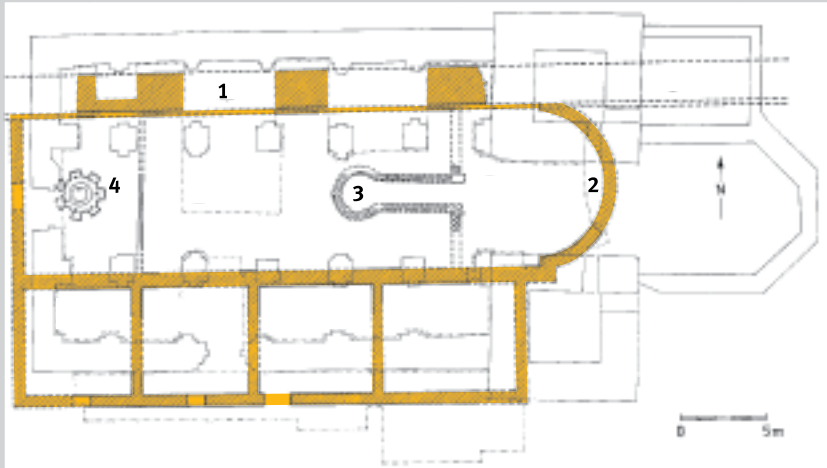


Abb. 1 Grundriss der Kirche unter St. Severus nach H. Eiden.

Im Norden bezog der Vorgängerbau von St. Severus die Stadtmauer (Nr.1) ein, im Osten die halbrunde Apsis des römischen Badegebäudes (Nr.2). So entstand mit deutlich geringerem Aufwand, als dies bei einem kompletten Neubau der Fall gewesen wäre, ein Saalbau von etwa 32 x 9 m Größe. Vergleichbare Ausmaße haben auch Kirchen dieser Zeit in Mainz oder Köln.

Abb. 2 Nach erhaltenen frühmittelalterlichen Bauten könnte die Außenansicht der Bopparder Kirche so ausgesehen haben.

Eine Besonderheit von St. Severus sind die bei der archäologischen Ausgrabung gut erfassten liturgischen Einbauten, die es ermöglichen, sich den Innenraum der frühchristlichen Kirche vorzustellen:
Charakteristisch für Kirchenbauten der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts im Rheinland sind schlüssellochförmige Kanzeln, die vom Altarraum einige Meter in das Mittelschiff hinein ragten (Nr. 3) und durch Schranken von diesem getrennt waren. Solche Amboanlagen wurden auch in Trier und Köln in merowingerzeitlichen Pfarr- und Bischofskirchen gefunden. Der oder die Liturgen gelangten vom Altarraum über den ca. 5 m langen Gang (solea) auf die Plattform (ambo) mit etwa 2 m Durchmesser am westlichen Ende und vollzogen von hier aus Teile des Gottesdienstes. Während der Eucharistie durften die Gläubigen vor den Altar treten und kamen dann auch in die nähere Umgebung des abgeschrankten Chorbereichs, dessen Boden etwa 30 cm höher als der des Kirchenschiffes lag. Schranken und Altar blieben nicht erhalten und können deshalb nicht detaillierter rekonstruiert werden, sie waren aber, wie erhaltene Beispiele in Metz (Frankreich) und Echternach (Luxemburg) zeigen, wohl aus Stein und mit Reliefs verziert.

Im Westen war der Raum für die Taufe von der Kirche durch eine hölzerne Schranke abgetrennt. Diese Trennung war notwendig, um die erwachsenen und unbekleideten Täuflinge vor unschicklichen Blicken zu schützen und wohl auch, um den zur Taufe Angemeldeten (competentes) die Teilnahme am Wortgottesdienst zu ermöglichen oder sie von der Gemeinde während der Eucharistiefeier zu separieren. Schließlich besaß die Kirche außer dem Taufraum keine anderen Vorräume zu diesem Zweck. Meist errichtete man in vorkarolingischer Zeit sogar ein von der Kirche unabhängiges Taufhaus (baptisterium).
Das ausgegrabene siebenseitige Taufbecken (piscina) mit einschwingenden Beckenwandungen (Nr. 4) ist noch heute unter dem Boden der Kirche erhalten. Es gehört zu einer Gruppe von Taufpiscinen des 5./6. Jahrhunderts mit Fundamentvorsätzen, auf denen die Stützen eines Baldachins (ciborium) über dem Becken gestanden haben. In Boppard bestanden sie (jedenfalls im Kern) aus Holz, sonst dürften sie auch aus Stein, Stuck oder ähnlichem gebaut worden sein. Ein größeres Becken dieses Typs in achtseitiger Ausprägung ist östlich der Kölner Bischofskirche gefunden worden. Die Täuflinge stiegen in das Becken hinab und wurden im Wasser stehend vom Priester übergossen. Im Ziborium über der Piscina konnte man Lampen und Vorhänge anbringen.
Die frühchristliche Kirche von Boppard besaß einen einfachen Stampflehmboden, nach den Fundamentresten zu urteilen aber wohl einen mit steinernen Schranken abgetrennten Altar- und Kanzelraum. Bis in das 8. Jahrhundert wurden Ambonen dieser Art im Rahmen der altgallischen Liturgie benötigt. Der Taufraum mit seinem aufwendigen Becken nimmt relativ viel Platz ein, was zeigt, welch hohe Bedeutung die Aufnahme neuer Gemeindemitglieder im frühen Mittelalter hatte. Mit ihren sieben Seiten ist die äußere Form der innen runden Piscina eine Seltenheit, die sonst nur bei frühchristlichen Taufbecken in Châteauneuf-de-Grasse in Südfrankreich und Canosa di Puglia in Süditalien bekannt ist. Sie sind sonst meist viereckig, rund, in Byzanz kreuzförmig und im Westen oktogonal. Alle Formen sind mit christlichem Symbolgehalt belegt, und auch die Siebenzahl wurde von den Kirchenvätern entsprechend ausgedeutet.

Text: Sebastian Ristow
Rekonstruktionen: Zsolt Vasáros und Gábor Divinyi

Abb. 3 Rekonstruktionsversuch des Innenraums der Bopparder Kirche.

© 2002 www.designdruck.de

Wir dürfen als Kirche niemals dem Irrtum verfallen, man solle sich der Zeit anpassen, "dann werde alles gut".

Christi, die es gilt, in irdenen Gefäßen zu bewahren und weiter zu reichen. Wir dürfen als Kirche niemals dem Irrtum verfallen, man solle sich der Zeit anpassen, "dann werde alles gut". Wenn selbst Bischöfe in Deutschland so etwas sagen, graust es mich als Mensch, der seit einem Vierteljahrhundert in Ägypten lebt, und als deutscher Priester bin ich beschämt.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, sind letztlich die wahre Revolution der Kirche. Die Revoluzzer sind nicht diejenigen, die alles umstürzen, sondern diejenigen, die suchen nach dem, was wirklich trägt.

„Revolvere" – auch der Stein wurde revoltiert, d.h. hinweggerollt, von dem Grab Jesu - und aus dem Toten wird der Auferstandene. Das ist das Wegrollen des Steins. Die Steine, die wir heute hier in Europa oft finden, verschließen die Grabkammer Jesu. Jede Äußerung von manchen so törichten Jungfrauen – viele davon sind es nicht mehr – wälzt den Stein vor das Grab. „Wir müssen etwas Neues anfangen."

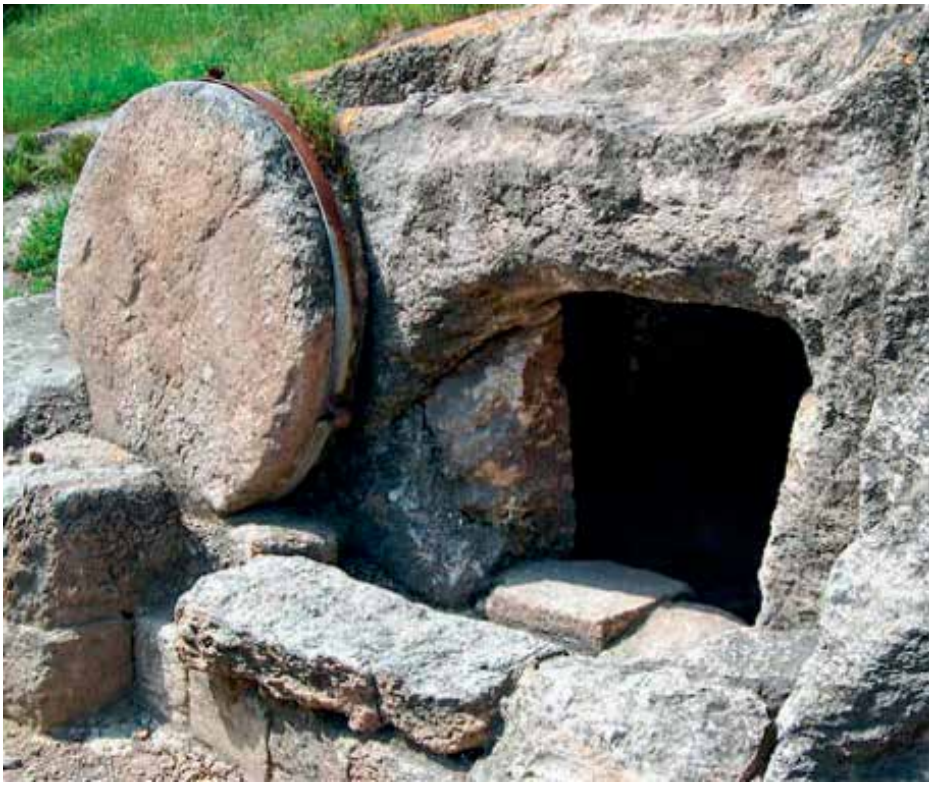
Stellen Sie sich vor, liebe Schwestern und Brüder, damals, nach jenem schrecklichen Karfreitag, hätten die Apostel gesagt: „Es ist ja jetzt vorbei, jetzt gründen wir einen Erinnerungsverein an Jesus. Und weil er so lieb war zu den Menschen, weil er sie geheilt hat, weil er so viel sozial tätig war, nennen wir es ‚Sozialverein Kirche'."

Der Heilige Vater Papst Benedikt ist nie müde geworden, von der Kirche als dem mystischen Leib Christi zu sprechen. Und damit hat er die Tradition der Päpste aufgegriffen. Papst Pius XII. hatte eine ganze Enzyklika dazu geschrieben. In den letzten sechs Jahren hören wir davon nicht mehr so viel.

Wenn Sie aber, liebe Mitchristen, die Revolutionäre Christi sein wollen, dann rollen Sie den Stein weg vom Grab! Letztlich können wir nur ein wenig helfen, denn die Energie des Auferstandenen war es, die den Grabstein weggerollt hat. ER ist die REVOLUTION schlechthin. Die Revolution gegen den Tod, gegen die Traurigkeit, gegen Vergessen. Die Revolution gegen Neuerungen, die irrsinnig sind und nur Tod und Verderben bringen.

Die Nabelschau auf unsere so gerühmte „Deutsche Kirche" (wie man es ja immer wieder lesen kann), sollte ein Ende haben. Wir schauen nicht auf unseren Nabel, denn dann muß man mit gesenktem Haupt herunterschauen. Wir schauen zu dem, der zu uns kommen wird, wir sehen und feiern „ad orientem", zur uns aufstrahlenden Sonne des Heils und der Gerechtigkeit.

Als ich nach Boppard kam, war ich sehr kritisch, und ich habe erst meinen Kompaß genommen und geschaut: Ist denn diese Kirche auch wirklich „orientiert" – und sie ist es, fast auf den Millimeter genau. Die alten Christen wußten es, die Christen des Hochmittelalters, die rheinischen Christen wußten das: Von dort wird dereinst Christus kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Und wenn der Diakon das Evangelium in den Norden verkündet, dann ist das



Felsengrab mit weggewälztem Grabstein

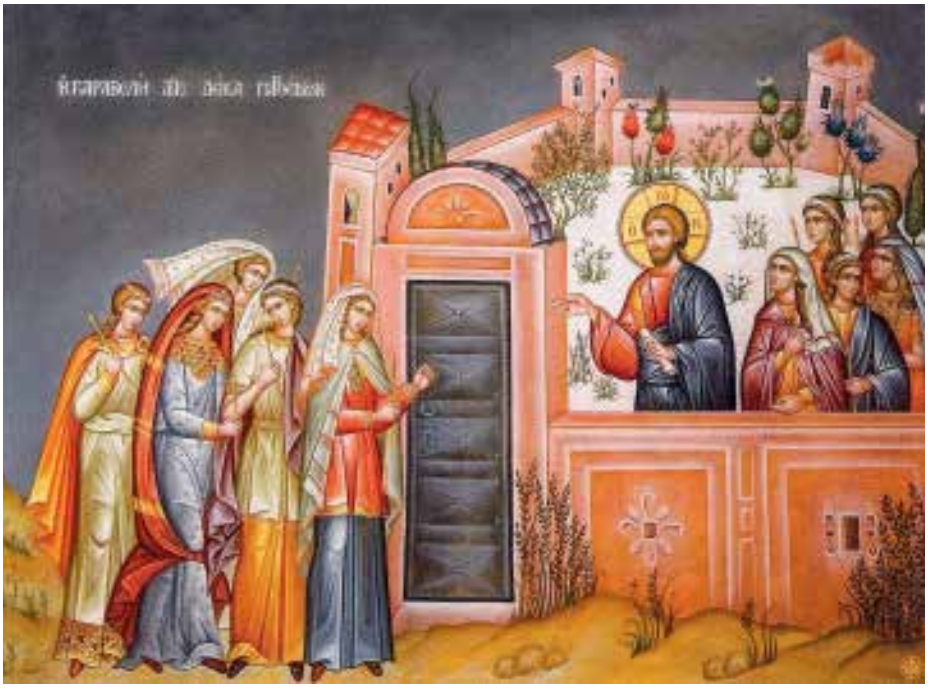
eben die Verkündigung in die Finsternis der Welt. Diese Verkündigung brauchen wir! Die Verkündigung der Wahrheit und der uns geschenkten Zukunft!

An Gedenktagen wie heute, wird immer das Evangelium der fünf törichten und fünf weisen Jungfrauen gelesen.

Als ich jünger war, haben mir die Törichten immer etwas Leid getan. Man muß doch teilen, würde heute jeder sagen. Man muß doch schauen, daß jeder etwas abbekommt.

In meiner Heimatdiözese, es ist die Diözese Mainz, gibt es auch ein Programm zur Ausschau in die Jahrzehnte, die vor uns liegen. Und der Bischof hat als Motto ausgegeben: „Eine Kirche, die teilt." Nun, Mangelverwaltung mag man nicht sagen. Daß es kaum mehr Priesteramtskandidaten gibt, mag man nicht sagen. Und manche versteigen sich in die Äußerung, daß es gut sei, weniger Priesterberufungen zu haben, denn jetzt könnten ja auch Laien „endlich" die Befugnisse („Macht") übernehmen. Dem vom Herrn eingesetzten Priestertum mit eigener Vollmacht und wesentlicher Neubestimmung der Person hat man längst Lebewohl gesagt. Die Kirche der Zukunft „teilt", Aus 20 Pfarreien wird eine Pfarrei. Wie wunderbar!

Die törichten Jungfrauen werden meines Erachtens zurecht „töricht" genannt, weil sie in der Euphorie des Aufbruchs vergessen hatten, für Nachschub zu sorgen; weil sie geistlich arm waren, wenn man das überträgt. Die klugen Jungfrauen nahmen außer den Lampen auch noch Öl in Gefäßen mit. Und dieses Öl in Gefäßen ist die Spiritualität des Christen heute im 21. Jahrhundert. Welcher Reichtum ist uns da geschenkt! Der Reichtum der Tradition, der Reichtum der Kirchenväter! Warum haben Bischöfe heute Angst, die ewigen Wahrheiten zu verkünden? Die Lehre der Kirche tut so gut; warum verschweigen wir sie den dürstenden Gläubigen? Welche Angst treibt die heutigen Hirten um?



fünf törichte und fünf kluge Jungfrauen

Vielleicht wissen viele, daß ein gewisser Jorge Bergoglio hier in Boppard Deutsch gelernt hat. Er war sicher auch hier in dieser wunderschönen Pfarrkirche, die dann vor 5 Jahren unter seiner Ägide durch Kardinal Sarah, dem damaligen Präfekten der Gottesdienstkongregation, zur Basilika erhoben worden ist.

Allein das, liebe Schwestern und Brüder, ist spiritueller Reichtum: eine päpstliche Basilica minor zu haben, bedeutet lebendige Verbindung mit Petrus - mit Petrus, dem Felsen, der immer Fels bleiben wird. Manchmal meint er zu böckeln. Manchmal sind wir, gerade wir, traurig und entsetzt. Aber die Kirchengeschichte hat mehr als nur einen Papst gesehen. Die Kirchengeschichte hat Höhen und Tiefen erlebt – und wir richten uns aus nach den Höhen der Kirchengeschichte, in aller Demut, die sicherlich angesagt ist. Aber wir geben Gott die Ehre!

Diese Kirche ist steingewordene Spiritualität. Diese schwere Romanik, die sich dann aber doch im Rheinischen öffnet zur Gotik. Da gehen Dinge ineinander. Da können wir miteinander geistlich leben. Wir sind Menschen, die „Romaniker" und „Gotiker" zugleich sein dürfen, geborgen und beschützt in der Architektur der Romanik und dennoch aufstrebend zum Himmel durch die Architektur der rheinischen Gotik.

Spiritualität neu entwickeln, heißt nicht: neue Pastoralpläne schreiben; heißt nicht: Gemeinden zusammenlegen; heißt nicht: zu allem, was da gedacht wird, was da gefordert wird von dieser weltlichen Welt – wie das immer wieder Kardinal Volk formuliert hat - nicht zu dieser weltlichen Welt „Ja" zu sagen, sondern die Welt „hinauf zu reißen" in die geistliche Welt.

Die Aufgabe der Kirche ist es nicht, diese Welt zu retten – denn das ist sie ja eh schon. Diese Welt ist gerettet!

Die Aufgabe der Kirche ist seit Anbeginn, die Menschen zu Gott zu führen und ihnen die Rettung durch Christus anzusagen; wenn Du willst, Mensch, bist Du gerettet!

Ich bin mir sicher, daß hier, in unserer Gemeinde, viele noch Antwort geben können auf die erste Katechismusfrage: „Wozu sind wir auf Erden?" und man könnte auch sagen:

Martyrium des hl. Venantius, St. Venantius in Pfärrenbach (88263 Horgenzell)

„Wozu ist die Kirche auf Erden?“ Die Antwort ist so einfach: „Um Gott zu erkennen, IHN zu loben, IHM zu dienen und dereinst die ewige Seligkeit zu erlangen.“

Glauben wir noch an die ewige Seligkeit? Wir ja, würde ich meinen. Glaubt jeder deutsche Bischof noch an die ewige Seligkeit? Ich kann diese Frage nicht beantworten, doch zum Seelenheil bitten wir für sie, unsere lieben, armen Bischöfe!

Aber wir dürfen uns nicht negativ und hämisch gar über die Menschen äußern, die offensichtlich in vielerlei Hinsicht den Weg zu Christus verloren haben. Wir müssen sie missionarisch erreichen.

Wir müssen Briefe schreiben – auch an Erzbischöfe, wenn Unglaubliches passiert. Wenn Maria, die Mutter Gottes, verhöhnt und blasphemisch dargestellt wird. Maria, die Mutter der Kirche, in schlimmer Weise dargestellt an Kirchen, die für die katholischen Studenten sein sollen?

Wir müssen Briefe schreiben an Bischöfe, wenn Pfarrer verweigern, Menschen die heilige Kommunion in den Mund zu legen. Wir, die Katholiken, die ganz einfach katholisch sind, müssen unseren Mund auftun und dem Bischof helfen, die Wahrheit zu sagen.

Jeder von uns kann lesen und schreiben. Jeder von uns ist ein Missionar. Jeder von uns ist ein Revolutionär – in ganz anderer Weise, als man uns glauben machen will, daß die Kirche sein müsse.

Schwester Blandine, die nur 35 Jahre alt geworden ist, Venantius, der nur 15 Jahre alt geworden ist, das sind eigentlich zwei Eckpfeiler, zwei Standbeine unserer Kirche: In der Lehre, so, wie Schwester Blandine als Lehrerin gewirkt hat, in der Liebe, die in ihr lebte, und wie in Venantius: die Treue im beständigen Ja-Sagen zum Herrn.

Oftmals werde ich gefragt: Du lebst immer noch in Ägypten. Ist das denn nicht gefährlich?

Ich frage dann manchmal zurück: Du bist immer noch katholischer Christ in Deutschland? Ist das nicht gefährlich? Wirst du da nicht verlacht? – Ich werde in Ägypten nicht verlacht.

Msgr. Schroedel mit Schülern der Al-Salaam-Schule im christlichen Müllsammlerviertel in Kairo

Gründonnerstag, St. James, London

Menschen, auch einer anderen Religion, haben – zumindest in meiner Region - Ehrfurcht oder zumindest Achtung vor einem Priester. Das kann man hier oftmals nicht mehr spüren.

Achten wir die Priester. Verlachen wir sie nicht.

Ehren wir sie. Schaffen wir nicht den Ringkuß für den Bischof oder den Handkuß für einen Priester ab, weil er antiquiert scheint. Mit dem Kuß der Segens- und Wandlungshand des Priesters oder Bischofs geben wir ein deutliches Zeugnis des Glaubens, daß eben durch diese Hände in der Wandlung von Brot und Wein Christus mit Leib und Blut in unserer Mitte gegenwärtig wird.

Wissen Sie immer wieder neu – ob es ein alter Pfarrer oder ein junger Kaplan ist – daß er Repräsentant Christi bei der heiligen Messe ist, daß er das Opfer Jesu Christi darbringt, und daß seine Hände die gesalbten Hände sind, letztlich die Hände Christi, durch die das Wunder geschieht in dieser Welt, daß Christus auch heute noch auf den Altären dieser Welt gegenwärtig ist.

Haben wir große Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Altarsakrament! Selbst so genannte „Konservative" haben oftmals damit zu kämpfen, weil sie ja kaum mehr Anbetung finden, weil sie ja kaum mehr Aussetzung des Allerheiligsten Altarsakraments haben können. Dann beten sie Christus in den Tabernakeln dieser Welt an. ER ist da!

Der hl. Pfarrer von Ars hat noch in seinen letzten Lebensjahren, als er schon nicht mehr richtig reden konnte, und oftmals von seinen Gefühlen überwältigt wurde, auf den Tabernakel gezeigt und gesagt: „ER ist da!"

Was kann uns da noch passieren, liebe Schwestern und Brüder, wenn Gott selber da ist?

Dann brauchen wir auch in allen Kirchenkrisen, so sehr ernst zu nehmen sind, letztlich keine Angst zu haben! Gehen wir mutig, lassen wir uns nicht entmutigen!

Ich durfte vorhin mit einer Dame sprechen, die aus Bremen stammt, die sagte: Wir fangen inzwischen auch an. Wir versuchen es. Die Stolpersteine sind groß – natürlich immer von Seiten der Verantwortlichen in der Kirche. Aber: wir lassen uns nicht entmutigen. Wir wollen das Kreuzesopfer Christi wieder gebührend verehren! Alle Achtung! Missionarin, „Revoluzzerin" für Christus: „Du rollst den Stein vom Grab mit hinweg, damit Christus Gestalt werde in dieser Welt!"

In wenigen Wochen feiern wir Christi Himmelfahrt und dann Pfingsten. Der Geist ist nicht der Ungeist, der Geist ist nicht der jeweils eigene Vogel, den man dort hat. Der Geist ist der Geist der Kirche, der Geist Christi, um den wir bitten müssen und den wir andererseits als gefirmte Christen schon längst empfangen haben.

Paulus sagt zu Timotheus: *Entfache die Gnade Christi, die dir durch die Auflegung meiner Hände gegeben ist, neu!* (2 Tim 1,6) Wir dürfen immer wieder neu die Gnade Gottes entfachen. Aufgebaut auf dem Fundament der Apostel, auf dem Fundament der großen, bekannten und unbekannten Heiligen.

Wir dürfen aufbauen auf den steingewordenen Traditionen der Kirche. Aber mehr noch aufbauen auf dem, der den Tod besiegt hat, Jesus Christus, unseren Herrn und Gott.

Amen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Heilig-Geist-Fenster, Kathedra-Altar St. Peter (Rom)